



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Göttlicher Liebs-Zeiger/ Das ist: Vollkommniste und außerlesniste Anleitung Zur Göttlichen Lieb

Pennequin, Pierre

Augsburg, 1700

Das 7. Capitul. Es ist nit so schwer/ wie wir uns einbilden/ auf obbemeldte
Weiß die H. Lieb zu erlangen.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-47408](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-47408)

Das 7. Capitel.

Es ist nicht so schwär / wie wir uns einbilden / auß
 obbemelte Weiß die Heil. Lieb zuerlangen.

r.
 Wie wir
 solche vor
 Konem
 Lieb erlan
 gen können.



Ich fürchte sehr / es möchte daß jenige / was
 schon in den obigen Capiteln ist abgehandelt
 worden / manches geschicktes oder forcht
 sambes Herz noch forchtsamer und geschick
 tiger machen / oder gar in ein unvermutete
 Verzweiflung bringen. Nun aber will

ich solche zaghafte Herzen durch dieses Capitel wider auf
 munteren / und gebrauche zu meinem Zweck alleinig die
 Wort Christi des Herren / welche er zu Birgitta geredet
 hat / und lauten also : In meiner Lieb / mein Tochter
 sagte er / scheint der Last einem Bley gleich. Dann
 wann die Menschen fasten / wachen / oder das
 Fleisch zähmen müssen / meinen diese / sie tragen einen
 Last von lauter Bley. Müssen sie sich im Gebet
 was längers auffhalten / oder Schmahwort anhö
 ren / O da meinen sie / ihr Leib sitze unter lauter Do
 nern / und ist ihnen ein jede Stund zulang / ja die größte
 Quall. Herentgegen wer unter dem Sig Sühnen
 meiner Lieb dienen will / der umblehret gleich An
 fangs den Last / das ist / er traget stäte Begierd ver
 mög des willfährigen Willens nach dem Göttlichen
 Komme es ihn schwär an / oder nit. Hernacher thut
 er den Last ein wenig nach und nach auffheben / das ist
 er redet also mit seinen Gedancken : Wann mir Gott
 beystehet / kan ich dieses oder jenes wohl thun : Her
 nach verharret er in dem schon angefangnen Werk
 und

1. f. 15.

und den Last / so ihn zuvor hart ankommén / traget er
jetzt gantz leicht fort. Das Fasten / Wachen / Betten ic.
und aller vorhero eingebildeter Last geduncket ihn jetzt
leichter zuseyn als ein Pflaum-Feder. In einem sol-
chen Pflaumen-Sitz ruhen meine Freund / indem hez-
rengegen diser Sitz denen bösen und trägen Menschen
mit lauter Stachel und Dorn umgeben ist. Aber
meinen Freunden ist die höchste Ruhe und ein laute-
res Rosenbethlein. (1)

Gar oft / saget Seneca, begegnen mir Menschen / *Epist.*
welche vermeinen / es könne nit geschehen / was sie selbst *104.*
zuthun nicht vermögen / und darffen sagen / daß wir von
größerer Sachen reden / als ihr Menschliche Natur über-
tragen könne. Aber weit weit gefählet / ich hab ein gant-
ze andere Meinung / und getraue mir zusagen / daß solche
dasjenige nit zuthun vermögen / weilen sie nit wollen.
Wein / wer ist gleich im ersten Angriff stecken bliben / wann
er anderst den Angriff recht und beherzt gewagt? Wem
ist die Sach in der That selbst nicht allzeit leichter fürkom-
men? Gewißlich nit darumb / weilen sie schwär seynd /
wagen wir uns nit darüber / sender / weilen wir uns nit
darüber wagen / seynd sie eben darumb schwär. Es
beobachtet hier wider Seneca gar wohl / daß wir öfters
durch unsern eignen und bösen Schatten erschreckt
werden / welcher doch vermög des Lichts der Erfahren-
heit augenblicklich verschwindet. *Multa per noctem habita
terrori dies vertit in risum.* Vil Sachen / saget diser Philo-
sophus, so in der Nacht erschrecklich fürkommen / wer-
den lächerlich bey anbrechendem Tag.

Wir lesen von dem Heil. Philippo Nerio, daß er öft-
ters zusagen pflegte / daß die Vollkommenheit bestehe in
der Breite dreier Finger / und / indem er solches redete /

E e 3

bede

2.
Durch diese
Langzeit
des elenden
Wortredens
aus.

bedeckte er die Stirnen mit dreyen Fingern. Ich ver-
meine / diser Heil. Mann habe durch solches andeuten
wollen / daß ein demüthige Unterwerffung des eignen
Gutgeduncens der fürnehmste Werkzeug zur vollkom-
mer Bewahrung der Tugenden seye. Ich darff wohl
mit Erlaubnuß eines so heiligen Manns / hinzusetzen / daß
das ganze Geschäft der Heil. Lieb / welches manchem so
hart und schwer fürkommet / in dreyen Stücken sonderlich
bestehet; Als erstens / daß du ein jede Sach recht bedur-
ckest. Anders / daß du solche ernstlich wöllest. Drit-
tens / daß du selbe zuerlangen allen Fleiß anwendest.

3.
Durch einen
ernsthaften
Willen.

Ich halte für gewiß / daß sowohl die Natur / als die
Eigenschaft und Gürtrefflichkeit der Göttlichen Lieb auf
dem / was vorher ganges / dir allzubekandt seyen / dar-
hero wende ich mich gleich zu einem anderen Puncten / be-
nehmlich zu dem Willen / welcher bey Übung der Göttli-
chen Lieb ernsthaft / eyffrig und beständig seyn muß.
Christus sagt zu jenem / der zu solchem Stapffel der voll-
kommenen Lieb gelangen will / nur einziige zwey Wort /
Si vis, &c. Wann du wilst. Welches Wollen aber er-
forderet vor allem ein geneigtes / hurtiges / und zu allem
willfähriges Gemüth. Seneca sagt ganz wohl / (die
Materi belangend) daß / gleichwie den Menschen hart an-
kommet / wann er sagen muß zu einem andern : Rogo te.
Ich bitte dich / gleichfalls ihne auch hart ankomme das
einziige Volo. Ich will. Ein grosser Unterschid ist zwis-
schen einem Hungerigen / der einen guten Magen hat /
und zwischen einem andern / der vor lauter Verdruß oder
Gaulkeit nit essen mag. Dann der Erste isset alles hinein
seye es süß oder saur / seye es wohl oder übel gefochet; der
ander herentgegen / ehe er einmahl in die Schüssel lasset
schöpffet er schon einen Verdruß darab. Oder gesege /

er nehme bald von diser / bald von jener Speiß etwas / ja / so schmäcket ihm doch nichts / er laßet bald wider ein Speiß wohl ein Stund unberühret vor ihm stehen. Also seynd beschaffen die lahme und träge Willen / welche auch den betrüglichen Schatten der ihnen nur eingebildeten Beschwerden gleich fliehen.

Gott liebet dergleichen Willen nicht / sonder liebet ehender einen fröhlichen / hurtigen / eysrigen und beständigen Willen ; Disen / disen stehet er bey ; disen / disen hilffet er / wann er sihet / daß sie ihre Werck beherzt angreifen. Als der Abbt Theodosius in die Einöde sich verügete / führete ihn ein Engel auff ein grosse zugerichte Schaubühne; all dort zeigete er ihm einen Mohren von ungewöhnlicher Grösse / sagend darbey / daß er mit diesem streiten müsse. Theodosius entsetzete sich anfänglich darüber / der Engel herentgegen tröstete ihn / sprechend : Greiffe an beherzt / Theodosi, dann sobald du den ersten Angriff wirst gethan haben / so wird ich dir gleich beystehen / und zu dem Eig helfen ; Welches / wie der Engel gesagt / auch geschehen ist : Massen sie kaum gegeneinander sich setzten / da ware schon der Engel gegenwärtig / und setzete Theodosio die Cron auff sein Haupt.

Ein noch klareres Exempel gibet uns hierinnfahls an die Hand der Heil. Paulius in seinem Sendschreiben zu Macario. Er erzehlet all dort / daß ein Alter Einsidler / als auff dem Meer ein gefährliches Ungewitter entstande / seine Mitgespanen aber in ein anderes kleines Schifflein sich reterierten / ganz allein in dem Schiff verbliben / und von Christo auß der Gefahr auff folgende Weiß errettet worden seye. Christus wolte erstens von dem Alter Einsidler haben / er solle allzeit den ersten Angriff wagen / und einen Cyffer oder sein Zuversicht auff ihne dardurch zuer-

4.
Und fröhliche
Willen

In pract
Spir. c.
66.

Epist. 36.

kennen geben. Dahero unser Heyland ihm befohlen / er solle erstens den Mast-Baum umbhauen; (Welcher zu seiner Erlösung eben zu selber Zeit müste umbgehauen werden. Bil starcke Mäñter hätten so wohl ohne Gefahr ihrer selbst als des Schiffs solches nit thun können / der Alte Einfältler aber auff GOTT allein sein Vertrauen setzend / griff hurtig nach der Art / und sihe! der Mast-Baum wird kaum von den schwachen Händen des Altens berührt / da fällt er schon ohne einzige Gefahr seiner und des Schiffs in das Meer hinein. Zudem müste auch der gute alte Mann alles / was einem Schiff-Mann zustunde / verrichten / und Hand anlegen / da dann / was ihm an Kräfte ermangete / die Göttliche Macht und Providenz ersorgete. Endlich gelangete er ganz glücklich an das verlangte Gestatt.

f. Durch das Heil. Creutz.
 Als einmahl in der Kirchen gesungen worden: *Quia vult post me venire &c.* Wer mir nachkommen will / siehe die Heil. Gertraud in einer Erscheinung Christum ihren Bräutigamb auff einem mit allerhand Blumen besreuten schönen grünen Weeg dahergehen / welcher doch beynebens mit Dornen häufig beleet / und grausamb anzusehen ware; Das Heil. Creutz aber kame vorher / und schobe bald da bald dort die Dörner hinweg / biß daß keine mehr vorhanden gewesen. Es wolte nemlich Christus durch diese Erscheinung zeigen / daß der Zugend-Weeg zwar hart und rauh seye / doch aber durch die Verdienst Christi / durch die Göttliche Gnad seine Rauche gar bald verliehre / wofern der Mensch durch die Göttliche Gnad den Anfang oder den ersten Angriff einmahl werde vollbracht haben. Nach Zeugnuß des Heil. Dorach wird sehr hoch angerühmet / was Arsenius saget / daß derjenige / welcher sich selbst zu überwinden kein Mühe

De mensura Crucis.

noch Fleiß spahret / die Hülff G D S Des gewiß erfahren
werde / vermög welcher er / was sonst ihm schwer zuseyn
geduncket / gar leicht alles ins Werck bringen möge. Dar-
umb der Heil. Gregorius Nazianzenus sich verwunderend
über die unendliche Gütigkeit G D S D S / also auff-
schreyet: *o Sanctam contrahendi cum DEO rationem! hoc*
bonum solo voluntatis pretio emendum tibi proponitur. *O*

*De Sauro
Bapt.*

glückselige Weiß mit G D T einen Contract zuma-
chen! Dises Gut kanst du kauffen / mein Mensch /
durch die einzige Müntz deß Willens.

Der gütigste G D T wuste wohl / daß der Beystand
seiner Gnad uns höchstens vonnöthen seye; Ja er schei-
ner mehr geneigt uns solche zugeben / als wir bereit seynd
solche zuempfangen; Welches der Heil. Macarius durch
folgende dreyerley Gleichnussen besser erleuteret. Er-
stens / saget er / gleichwie / wann einer wünschete / daß
sein Sohn wie ein Vogel fliegen / und empor steigen solte /
er ihm die Flügel selbst geben thäte; Anderens / wann er ihn
schicken wolte in weit entlegne Länder / wo er mit den ver-
giftten Schlangen streitten müste / er ihm mit allerhand
Mitteln wider das Gift beystehen wurde; Drittens / wann
er dem Sohn gebiethen solte / über das Meer zuschiffen /
das Schiff darzu auffertigen / wohl vor dem Ungewit-
ter vermachen / und mit Victualien auffß best versehen wur-
de. Also / spricht diser Heil. Mann / machet es mit uns
G D T der Allmächtige; Er will / daß wir gleichsamb flie-
gend auff den Berg der vollkommenen Lieb steigen; Er
will / daß wir mit dem Teuffel / Fleisch und mit der Welt
gleich als mit vergifftisten Thieren stäten Krieg führen;
Er will / daß wir durch das ungestümme Meer dises Le-
bens zu dem Gestatt der Ewigkeit mit schnellem Lauff seg-
len: Wem ist aber nit schon bekandt in dergleichen Umb-
stän-

6.
Durch Götze-
lichen Bey-
stand.

Hom. 1.
S. 16.

ff f

stän-

ständen die groſſe und überflüſſige Lieb Gottes gegen uns armſeeligen verächtlichen Menſchen? Wer darf zweifeln an der Väterlichen Hilff deſſ barmherzigſten Gottes in ſo groſſen Nengſten / in ſo gefährlichen Kriegs-Empörungen? Unſer eigne Schuld iſt es / wann wir mitten auf dem Weeg unterliegen / wir fliehen die Arbeit / wir ſuchen die eingebildete Beſchwerden / wir faſſen nit zu Gemüth / was Quintilianus ſaget / daß ein jede Sach anfänglich hart / durch die Gewonheit aber leicht werde. *Res inter initia urete, sed conſuetudinis molleſcere.* Welches der Heil. Anſelmus durch die Urſehen am beſten erklärt. Die Urſehen / ſpricht diſer Heil. Mann / ſo bald ſie genommen / und in Magen gefändet wird / verurſachet ein verdrießliches brechen und auffkoffen / alſo zwar / daß der Krancke biſtweilen bey dem Arzten ſich ſehr deſt wegen beklaget / er wünſchet dem Doctor alles Übels / er ſchmähet ihn / er möchte ihn lieber weiß nit wo hinjagen ꝛc. Kann aber raumen den Platz nach etlich Stunden die böſe ſchädliche Feuchtigkeiten / darvholten ſich gleich widerumb die Kräfte deſſ Leibs / keiner kan ſich hernacher ab der Größe deſſ Lobs / ſo man dem Arzten gibet / genugſamb verwunderen / er thäte ihn in Gold einfaffen / wann ers nit vermöchte. Auf eben ſolche Mannier (Geiſtlicher Weiſe darvon zureden) ſcheinet die Göttliche Gnad / ſo bald ſie von Gott in das Gemüth deſſ Menſchens gefändet wird / auff den erſten Angriff mit denen Laſteren und böſen Verwirrungen in ſolchem Gemüth anfänglich groſſe Unruhe und Verwirrungen zu erwecken; doch aber / wann ſie hernacher mit der Zeit recht in das Herz hineingreiffet / und alle böſe Feuchtigkeiten der rebellischen Unmuthungen zertrennet; *Da hat ſie / nach Zeugnuß deſſ H. Macarij, wie das Innere ein Hönigfüße Würckung in dem ſelbigen.* Oder wie

7.
Widerſehen
den vor
meinten
Schwerden.

der Heil. Diadochus anmercket / so versihet sie in solcher Beschaffenheit der Sach die Stell eines in seiner Kammer der schosnen Mahlers / welcher nit auff einmahl / sonder noch und nach sein Bild aufmahlet; Dann erstens leget er den Grund mit gröberer Farben / hernacher überstreichet er ihne mit subtileren und zarteren / zuletzt mit den kostbaristen Farben / biß er endlich ein vollkommnes Bild vorstellet. Also und nit anderst handelt mit unserer Seel die Göttliche Gnad.

Wohlan / so wollen wir unser Gemüth zu so leichter Erhaltung eines so grossen Guts / nemlich der Göttlichen Lieb / hurtig antreiben / und die Schläffrigkeit der Israeliter / als sie in das gelobte Land zohen / mit allem Ernst fliehen. Vor diesen kleinmüthigen Herzen / sage ich / wollen wir uns auff alle Weis hüren / massen ihnen / als sie kaum die grosse Risen / die wohl-bevestigte Stadt erlahen / gleich aller Muth entfallen; die Forcht hatte allbereith den Vorzug / sie wolten ganz unbedachtsamb die Thurt nehmen / indem sie doch ehender all ihr Vertrauen auff Gott hätten setzen sollen. Noch wollen wir hierinnen den Affen nachkommen / welche / wann sie auff das erstemahl die Nuß nicht auffbeissen können / selbige gleich von sich werffen / da sie doch nach dem andern oder dritten Biß die Nuß gewiß wurden eröffnet / und den darin süß-verborgnen Kern gefunden haben. Noch wollen wir eine Gleichnuß machen zwischen der Göttlichen Lieb / und zwischen jenem Apffel / von welchem Plinius sagt / daß er Unedo genennet werde / massen diser Apffel wegen der Schärpffe seines Geschmacks ein einziges mahl verkostet schon satt machet. Sonder ehender wollen wir dem heylsamben Rath Christi unsers Heylands nachfolgen / welchen er selbst einem auß dem Orden des Heil.

S f 2

Franz

8.
Aus der
Gedächtniß
des Leyden.

Francisci, wegen der Strenge seines Heil. Ordens / ganz
 Kleinmüthigen Religiosen gegeben hat / sprechend / er solle
 sein Zuflucht zu seinem bitteren Leyden / zu der Wunden
 seiner Seiten nehmen / und solches mit höchster Aufmerksam-
 samkeit wohl und reiff betrachten; welches da der Reli-
 gios gethan / hat er alle Bitterkeit seines Heil. Ordens
 für die größte Süßigkeit gehalten. Als Christus die Heil.
 Lugardis, zuvor ein lauterer Welt-Mensch / auff dem
 rechten Weeg der Göttlichen Lieb leiten wolte / erscheinete
 ihr / und eröffnete seine heilige Seyten / zeigte seine noch
 wirklich von dem unschuldigen Blut trieffende Heilige
 Wunden / und redete sie also an: Hüte dich / mein Tochter
 / damit du nicht durch dein thorrachtes Nachgrübeln
 wegen der Vermehrung zeitlicher Wollüsten / thorrachter
 werdest / als die Wollüsten an sich selbst seyn mögen.
 Schau vilmehr an / wen oder warumb du mich lieben so-
 lest. Ich verheisse dir / wosfern du meiner Gnad nicht
 muthwillig widerstrebst / daß du die vollkommniste und
 unendliche Freuden werdest genießen.

(1) In amore meo videtur esse onus quasi plumbum, quia
 cum jejunare debent, seu vigilare, seu refranare carnem, quasi
 plumbum sibi portare videntur: si autem verba & contumelias
 audierint, si in Religione & oratione morantur, quasi inter
 aculeos resident, & in omni hora angustiantur: Sed qui in
 amore meo esse vult, incipiat primò vertere onus, id est, con-
 tur ad faciendum bona per voluntatem & continuum desiderium;
 inde levet modicè & paulatim, id est, faciat ea, quae
 potest, cogitando sic: Hoc bene possum facere, si Deus dederit
 mihi auxilium: Deinde perseverans in incepto cum tanta
 alacritate, ea, quae videbantur sibi prius esse onerosa, incipit
 portare, quod omnis labor in jeuniis seu vigiliis & aliis laborio-
 bus quibuscunque est tam levis quam plumbum; & in tali sede quiescit.

esse amici mei, quæ malis & desidiosis est quasi circumsepta
 aculeis; sed amicis meis est summa quies, & levis quasi rosa.
 Christum ad S. Birgittam l. 1. c. 15.

Das 8. Capitul.

Ob das Gebett oder die Abtödtung der kürzere Weeg
 zur vollkommenen Lieb seye?

Die meiste überlassen hierinnen das erste Orth
 und den fürnehmsten Sitz dem Gebett; sie
 vermeinen nemlich / daß dem jenigen / der
 solches öffters und embsiger verrichtet / ein
 leichterer und fröhlicherer Weeg zur Göttli-
 chen Lieb sich eröffne. Aber das halten sie
 dafür / daß auff diesem Weeg Rosen ohne Dörner gesamb-
 let werden; Widerumb / daß die Felsen freywillig süsse
 Wasser geben. Wann solche mit einiger Sittsamkeit
 und innerlicher Ruhe zu GOTT betten; wann sie / wie die
 Blöck / unbewöglich da sitzen / knyen oder stehen / so mei-
 nen sie / der Himmel solle sich gleich eröffnen / und das
 Himmlische Manna herab regnen lassen; Oder das Gna-
 den Reich soll ihnen gleich scheinen / und / weiß nit / was
 für Ergößlichkeit des Paradenß mit sich bringen / in wel-
 chem sie doch vilmahl betrogen werden. Derohalben will
 die Heil. Theresia, daß derselbige / welcher den Weeg des
 Gebetts gehen will / gedenden solle / als werde er zu ei-
 nem Streitt oder zum Creuz citiret / und beruffen; sonst
 wann wir solches nit wohl beobachten / saget sie / bauen
 wir auff einen Sand. Es kombr mir wohl lächerlich vor /
 daß ein allerhand Unvollkommenheiten und Verwirrun-
 gen unterworffene / und kaum in den ersten Tugenden (so
 GOTT

X.
 Petrus effu-
 cher in der
 Weis und
 Mutter die
 Göttlich
 Lieb zuer-
 langen.

Du cha-
 steau de
 Pame me.
 2. c. 2.